

Braun: Deutschen Talenten fehlt der Zwischenschritt

Radsport Kirchener Halbprofi bestreitet teilweise Rennen gegen die Stars der Tour de France – Warum kein Ullrich-Nachfolger in Sicht ist

Von unserem Mitarbeiter
René Weiss

■ **Kirchen.** Noch bis einschließlich kommenden Sonntag zieht der Kampf um das Gelbe Trikot des Gesamtführenden die Radsportwelt in ihren Bann. Die Faszination der Tour de France begeistert auch im 105. Jahr des größten Radrennens der Welt. Auch Julian Braun schaut sich nachmittags die meisten Etappenfinals an, aber nicht viel mehr. Zeit, den Rennverlauf stundenlang zu verfolgen, hat er nicht. „Weil für mich mein eigenes Training an erster Stelle steht“, schmunzelt Braun, der selbst semi-professionell Radsport betreibt und die Szene aus dem Effeff kennt. Braun fährt zwar „nur“ für das drittklassige Team Dauner D&DQ - Akkon Pro Cycling, hat aber schon einige Rennen im gleichen Feld wie Ausnahmekönner aus der Kategorie Marcel Kittel oder Tony Martin bestritten. Aufeinanderstreffen von Halb- und Vollprofi sind keine Seltenheit in der internationalen Radsportszene, und dabei stellte er fest: „Das sind alles ganz offene Typen. Da schottet sich niemand ab oder denkt, er wäre etwas Besseres.“ Braun ist Kollege und in gewissem Maße gleichzeitig auch bewundernder Fan der Ausnahmereisenergebnisse seines Sports.

WM-Teilnahme hilft nicht weiter

Vor noch nicht einmal einem Jahr vertrat Braun als einer von nur zwei Fahrern den Bund Deutscher Radfahrer im Kampf gegen die Uhr bei der U 23-Weltmeisterschaft im norwegischen Bergen und belegte Platz 19. In anderen Sportarten befindet man sich als WM-Teilnehmer auf einem guten Weg, für die weitere Karriere ausgesorgt zu haben. Im Radsport ist das schwieriger. Der Kirchener studiert Betriebswirtschaftslehre, hat kürzlich seine Bewerbungen für den Master-Studiengang verschickt und

sagt: „Wenn ich einen Profivertrag angeboten bekäme, würde ich diese Chance zwar auf jeden Fall nutzen wollen, mein Studium aber nicht abbrechen. Wenn, dann nur eine Pause einlegen.“

Es ist die überschaubare Masse deutscher Teams in der Spitze, die es dem auch noch so talentierten Nachwuchs schwer macht, im Profischritt Fuß zu fassen. Im Konzert der Großen auf der sogenannten „World Tour“ gibt es mit den Teams Sunweb und Bora Hansgrohe lediglich zwei mit deutscher Lizenz. In der zweiten Kategorie der Procontinental-Mannschaften findet Deutschland überhaupt nicht statt, erst darunter wieder im KT-Bereich sind kleinere Teams angesiedelt. So auch die Mannschaft von Julian Braun. „Für unsere deutschen Talente ist der Schritt von der KT-Kategorie zur World-Tour zu groß. Deshalb ist es schwierig, das Radfahren zu seinem Beruf zu machen. Und ausländische Teams zum Beispiel aus Belgien oder den Niederlanden haben genug eigene Leute, sodass sie sich die Frage stellen, warum sie einen Deutschen hollen sollten.“

Auffallend derzeit: Die Zeiten, in denen Deutschland mit Jan Ullrich und Andreas Klöden Fahrer für die Gesamtwertung bei den großen dreiwöchigen Landesrundfahrten durch Italien, Frankreich und Spanien hatte, sind vorbei. Heutzutage sind es die Sprinter wie John Degenkolb, Marcel Kittel oder André Greipel sowie Zeitfahr-Ass Tony Martin, die die Flaggen international hochhalten. Aber ein Kandidat für das „maillot jaune“ bei der Tour de France ist nicht in Sicht. „Das Problem fängt da an, dass die Rennen in Deutschland meistens flach bis wellig sind. Deshalb sind bei uns eher die Sprinter gefragt“, schildert Braun seine Erklärung.

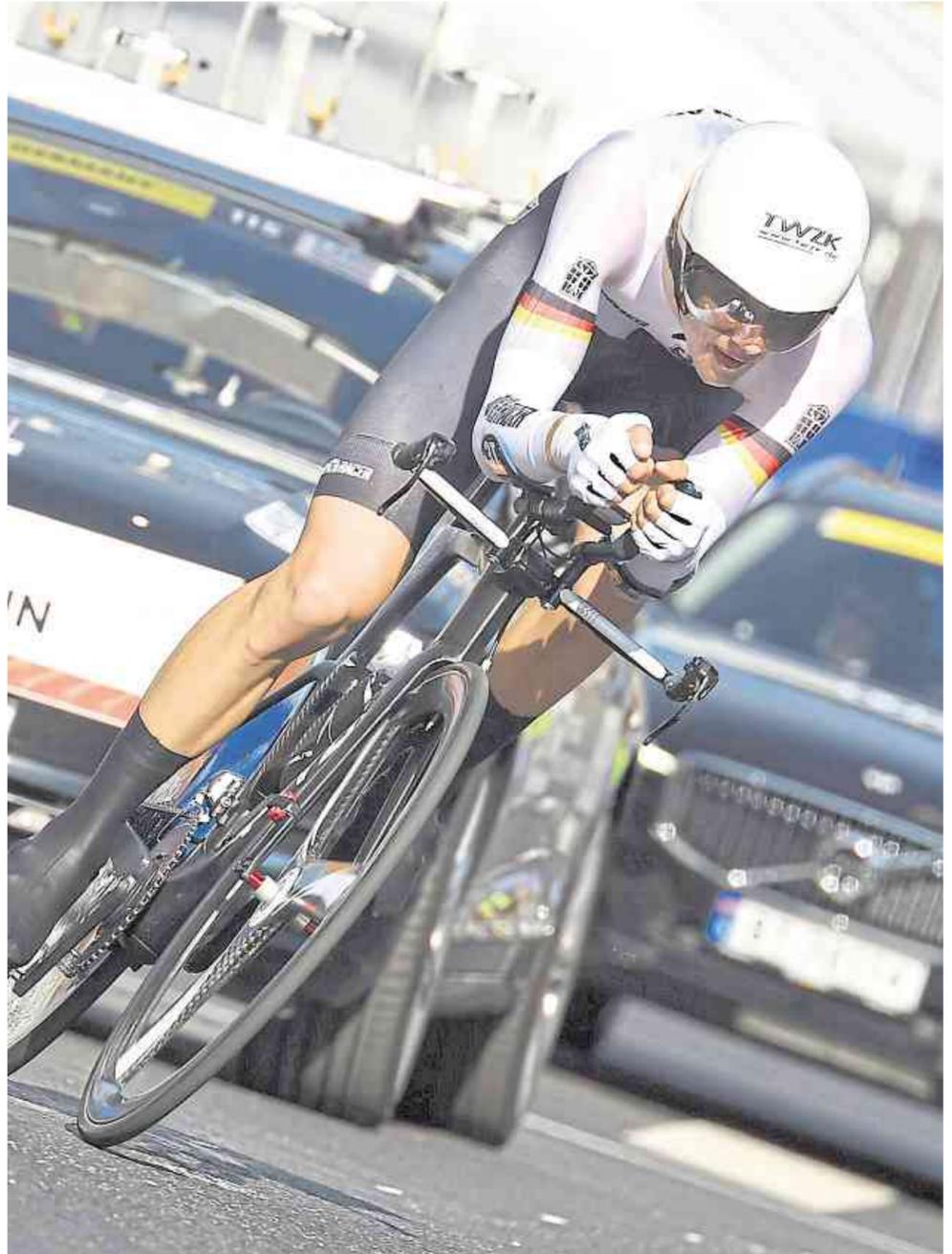
Er selbst ist ein Zeitfahrspezialist, der auch gut die Berge hochkommt. Aber es gibt eben Berge

wie hierzulande im Mittelgebirge und Alpen- oder Pyrenäenpässe mit bis zu 20 Kilometern Anstieg. „Das ist nicht zu vergleichen“, sagt der Westerwälder. Das Gleiche gilt für die Rennen, die er das Jahr über bestreitet und die ganz Großen der Weltspitze. „Unsere Rundfahrten dauern drei Tage bis eine Woche. Eine Tour de France ist von der Belastung her mit nur zwei Ruhetagen in drei Rennwochen ein ganz anderes Kaliber“, sagt der 22-Jährige. „Man muss junge Fahrer langsam heranführen und aufbauen. Du kannst nicht von jetzt auf gleich eine Drei-Wochen-Tour auf diesem Niveau absolvieren.“

Eine halbe Million für den Sieger

Rund 15 Stunden sitzt der Kirchener derzeit wöchentlich beim Training im Sattel. Dann, wenn die Uni es zeitlich zulässt, während die Profis („Schon ab der Procontinental-Tour sind alle Berufsradfahrer“) ohne Doppelbelastung zurechtkommen. Sie verdienen sich auf dem Rad ihren Lebensunterhalt. 500 000 Euro wandern am Sonntagabend zum Beispiel auf das Konto des Tour-de-France-Gesamtsiegers. „Ich rechne mit Christopher Froome“, sagt Braun, „weil er aus den vergangenen Jahren weiß, wie man die Tour de France gewinnt und es auch schon geschafft hat, auf den letzten Etappen das Ruder herumzureißen.“

Froome, der aufgrund eines nicht abgeschlossenen Dopingverfahrens zunächst für die Frankreich-Rundfahrt nicht startberechtigt war, ist ein Mann, an dem sich die Geister scheiden, der wegen einer vermeintlichen Dopingvergangenheit den Unmut der Radsportfans auf sich zieht. „Ich finde es gut, wenn Zuschauer und Fans kritisch sind, aber es gibt Grenzen, die man einhalten muss“, hat Braun auch in dieser Hinsicht eine klare Meinung. Ganz ohne das Dopingthema kommt der heimische Fahrer



Julian Braun nahm im September 2017 an der WM in Norwegen teil. Die Tour de France beobachtet er als Fan mit großen Insiderkenntnissen. „Das ist eine andere Welt“, sagt der 22-jährige Kirchener. Foto: imago

nicht durch seinen Alltag. „Ich werde schon manchmal darauf angesprochen. Bekomme gesagt, dass wir ja eh nicht sauber fahren. Aber das sind häufig Leute, die die Vergangenheit mitbekommen haben

und heute nicht mehr nahe am Radsport dran sind. Es wird leider wohl auch in Zukunft immer wieder Dopingfälle geben, aber es hat sich vieles verbessert“, sagt Braun. „Ganz ehrlich, jetzt wo so einiges

aus den 90er-Jahren aufgedeckt ist, kann man sich zurückblickend nicht mehr darüber freuen, wie auch zum Beispiel das Team Telekom an der Spitze die Tour mitdominierte.“

Klassensiege für Nickol und Klamm

Quadrathlon Multisportler stark in der Uckermark

■ **Angermünde.** Fünf von neun Rennen im Quadrathlon-Deutschland Cup sind absolviert, und zwei Protagonisten aus dem Kreis Altkirchen, die Mediziner Walter Nickol (RSV Daadetal) und Bernd Klamm (SVS Emmerzhausen) liegen noch aussichtsreich im Rennen: Nickol belegt in der Gesamtwertung Rang fünf, dicht gefolgt von Klamm auf Platz sieben.

Beim letzten Wettkampf, dem Cross-Quadrathlon in der Schorfheide bei Angermünde in der Uckermark, musste das Duo zunächst zwei Runden auf einem Dreieckskurs über 770 Meter schwimmen. Danach ging's mit dem Rad auf eine Cross-Strecke über 20,5 Kilometer, die Nickol als „knallharte Strecke mit steinig-sandigen und steilen Passagen kurzen Laufabschnitten“ beschrieb. Dann folgten vier Kilometer auf einer Geradestrecke im Kajak, ehe noch sieben Kilometer laufend auf einem schmalen Trail mit Profil und vielen Wurzeln bewältigt werden mussten.

Am Ende hatte sich die Anfahrt von rund 700 Kilometern gelohnt. Nickol wurde Gesamtachter und Sieger in der Klasse M 65 in 2:45:37 Stunden. Auf Gesamttrang neun landete Bernd Klamm als Sieger in der Klasse M 60 in 2:48:08 Stunden. Besonders stark zeigte sich Nickol beim Schwimmen und auf dem Rad, während Klamm auf der Laufpiste überzeugte. *jual*

Müller holt bedeutenden Sieg in Lakeville

Motorsport Burbacher Fordpilot fährt ersten Gesamterfolg in der IMSA-Serie für das Team Ganassi Racing ein

■ **Lakeville.** Dirk Müller (Burbach) und Joey Hand (USA) feierten im Ford GT von Chip Ganassi Racing ihren zweiten IMSA-Saisonsieg und übernehmen erneut die Führung in der Gesamtwertung der GTLM-Fahrzeuge.

Beim siebten Durchgang der IMSA WeatherTech SportsCar Championship waren die Fahrzeuge der GTLM- und GTD-Kategorien unter sich. Ohne die Renner der Prototypen-Klassen standen auf dem 2,414 Kilometer langen Kurs des Lime Rock Park die Akteure der GT-

Klassen im Focus des Geschehens.

Für Dirk Müller und Joey Hand im Chip Ganassi Ford GT mit der Startnummer 66 begann der Northeast Grand Prix von der dritten Startposition aus der zweiten Startreihe des 18 Fahrzeuge starken Feldes. Bereits in der ersten Runde bremste, nach einer Kollision im GTD-Feld die erste „Full Course Yellow“-Phase das Feld für die ersten zehn Minuten ein. Dirk Müller, Startfahrer im Ford Nummer 66, kämpfte in der ersten Rennstunde hart gegen die Kontrahenten aus

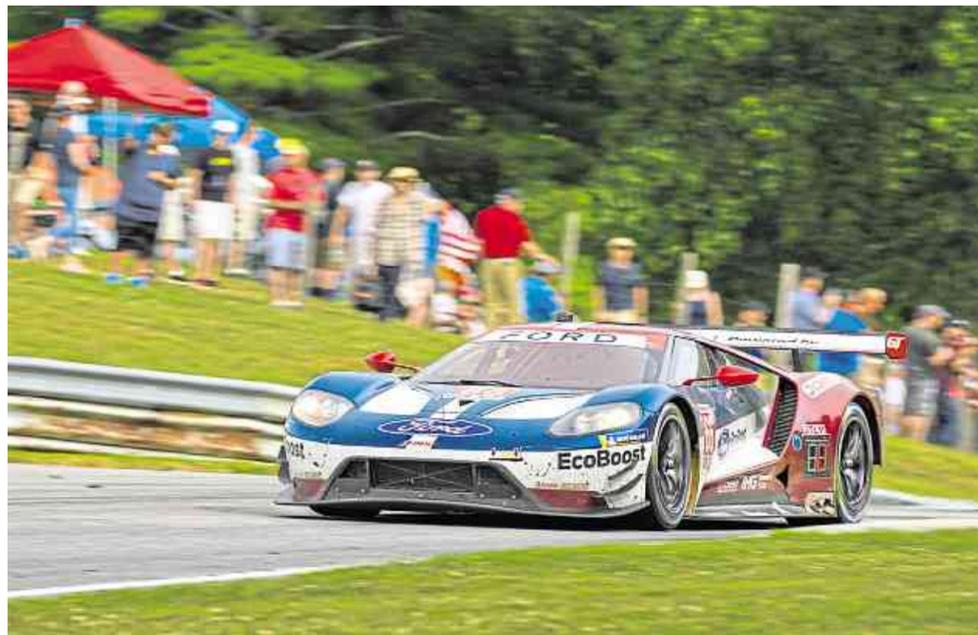
den Lagern von Chevrolet und Porsche und konnte seinen Ford GT nach einer Rennstunde auf Position vier an Partner Joey Hand übergeben.

Durch einen perfekten Boxenstopp schaffte es die Crew von Ford Chip Ganassi Racing erneut, seinen Piloten eine perfekte Ausgangsposition für die zweite Rennhälfte zu bieten. Nachdem alle Teams ihren ersten Stopp zum Tanken und Fahrerwechsel erledigt hatten, lagen die Ford GT mit Joey Hand auf Position drei und Ryan

Briscoe im Schwesterfahrzeug mit der Nummer 67 auf Position vier.

Was danach folgte, war Dramatik pur. Zunächst kämpfte sich Hand auf Position drei, und nach dem finalen Tankstopp eine knappe Stunde vor Rennende war es dann sogar Rang zwei hinter der Corvette von Titelkonkurrent Jan Magnussen. In der Schlussphase des 2:40-Stunden-Rennens verkürzte der Ford-Pilot den Rückstand immer mehr und übernahm zehn Minuten vor dem Fallen der Zielflagge die Führung. Damit feierten Dirk Müller und Joey Hand nicht nur ihren zweiten Saisonsieg, sondern auch den ersten Gesamtsieg in der IMSA-Serie für das Team Ford Chip Ganassi Racing.

„Dieses Team beeindruckt mich von Wochenende zu Wochenende“, sagte der Burbacher überglücklich im Ziel. „Es ist so eine große Familie. Es ist großartig. Es tut mir etwas leid für unsere Mannschaftskollegen in der Nummer 67, da sie heute ein wenig Probleme hatten, aber dieser Sieg bedeutet mir und der Mannschaft so viel. Es ist unser erster Gesamtsieg als Team und ein großer Gewinn im Kampf um die Meisterschaft. Nach dem heutigen Qualifying waren wir auf Position drei, aber ich war mir sicher, dass wir dicht am Optimum waren. Diese Strecke war in der Vergangenheit nicht die beste für unser Auto, aber am Ende haben wir einfach weiter an der Rennabstimmung gearbeitet. Ich wusste, dass wir ein schnelles Auto haben und die Konkurrenz am Ende wohl Probleme mit den Reifen bekommen würde. Joey war am Ende fantastisch und hat großartig gekämpft.“ *jogi*



Dirk Müller und Joey Hand fuhren im Ford GT nicht nur zum Sieg in der GTLM-Kategorie, sondern holten im Lime Rock Park auch den ersten IMSA-GT-Gesamtsieg für das Team von Ford Chip Ganassi Racing. Foto: byjogi/Bob Chapman

Land und Stolz in Spa gefordert

24 Stunden Beide Teams zählen zu den Favoriten

■ **Spa/Francorchamps.** Vom heutigen Donnerstag an treten auf dem Ardenneknurs von Spa die besten GT-Teams Europas zur 70. Ausgabe der „Total 24 Stunden von Spa“ an. Bis Sonntag werden bei der Jubiläumsausgabe des Langstrecken-Klassikers insgesamt 68 Fahrzeuge am Start sein. Neben dem prestigeträchtigen Gesamtsieg geht es für die GT3-Teams zudem um Punkte in der Blancpain GT Endurance Serie.

Ihr drittes 24-Stunden-Rennen in diesem Jahr absolviert in den Ardennen die Niederdreisbacher Audi Mannschaft von „Montaplast by Land-Motorsport“. Die Stammpiloten, die Südafrikaner Kelvin van der Linde und Sheldon van der Linde, werden sich das Cockpit des Audi R8 LMS mit Jeffrey Schmidt aus der Schweiz teilen. Auch in Belgien trägt der Renner aus dem Westerwald die Startnummer 29. Bereits sein viertes 24-Stunden-Rennen in dieser Saison bestreitet in Spa der Brachbacher Luca Stolz. Der 22-Jährige steuert den Mercedes AMG GT3 mit der Startnummer vier der Mannschaft von „Mercedes AMG Team Black Falcon“. Zusammen mit Yelmer Buurman (Niederlande) und Maro Engel (Deutschland) bildet ein erfahrenes und schnelles Trio die Mercedes-Crew. Wie auch die Land-Mannschaft zählen sie auf der sieben Kilometer langen Strecke zu den absoluten Top-Favoriten. *jogi*